

L: Hebr 3,7-14

Ev: Mk 1,40-45

GRENZÜBERSCHREITUNG

Der heutige Tag ist uns von der Kirche als Tag des Nachdenkens und auch der Bußgesinnung gegeben – und zwar kirchengeschichtlich in ungewöhnlicher und bemerkenswerter Form. Der heutige Tag wurde zum Tag des Judentums erklärt und zu einem Tag, an dem Christen nachdenken sollen über die Jahrhunderte lange Feindschaft und all das Unheil, das da geschehen ist. Eigentlich werden wir dadurch angeregt noch weiter zu denken und uns bewusst zu sein, welchen Schaden Religionen immer wieder auch gestiftet haben, und welches Gefahrenpotential in ihnen liegt. Blaise Pascal hat es schon gesagt: Niemals tun die Menschen das Böse mit größerer Inbrunst und zugleich gutem Gewissen, wenn sie es im Namen der Religion tun.

Es ist ein Tag, an dem wir uns selber fragen dürfen, wie gehen wir mit unseren Glaubensüberzeugungen um, was machen sie mit uns, und wie wirkt sich unsere Überzeugung darauf aus, wie wir mit Menschen umgehen, die unsere Glaubensüberzeugungen und unsere Deutung der Welt nicht teilen?

Was wollte Jesus wirklich? Jesus hat keine Ideologiegemeinschaft gestiftet. Jesus betet für die Jünger: „Vater mach sie eins!“ Jesus ist der, der uns gesagt hat, dass Gott Vater aller Menschen ist, alle Menschen liebt, alle Menschen segnet – unabhängig nicht nur davon, welche Hautfarbe sie haben und welcher Nation sie angehören, sondern auch welches Glaubensbekenntnis sie ablegen.

Das erste Taufbekenntnis, das wir in den Texten des NT finden, steht im Galaterbrief: Nun gibt es nicht mehr Juden noch Griechen, nicht Mann noch Frau, nicht Freie noch Sklaven. Alle ziehen den neuen Menschen an, d.h. das neue Gewand der Menschlichkeit.

Als Jesus den Jüngern den Missionsauftrag gibt und ihnen aufträgt, die Menschen zu seinen Jüngern zu machen und sie alles halten lehren, was er ihnen gesagt hat, da hat er keine exklusive Religionsgemeinschaft gestiftet, sondern den Jüngern auftragen, alle in die Schule der wahren und gemeinsamen Menschlichkeit zu rufen. Allerdings ist das ein ungeheuer schwerer Lehrgang, und Jesus hatte sicherlich recht, dass der Weg schmal ist und die Türe eng, die in diese neue Welt führt.

Viel näher liegt es uns, den Andersdenkenden auszugrenzen, zu verurteilen (zumindest in Gedanken oder Gefühlen) und uns sogar vor solch anderen zu fürchten. Das ist genau die Situation, die uns heute im Evangelium geschildert wird. Der andere ist der Aussätzige, der Unreine, jede Art von Gemeinschaft mit solchen Leuten ist zu meiden, jede geistige Ansteckung eine Gefahr.

Die Angst vor dem anderen drückt sich dann in den Tendenzen der Religionen aus, zwischen Reinen und Unreinen zu unterscheiden, Gläubigen und Ungläubigen, Rechtgläubigen und Falschgläubigen... soviel Spaltung, Ab- und Ausgrenzung nur auf Grund der Überzeugungen und Weltdeutungen, soviel Blut, das nur aus dem Krieg der Weltanschauungen vergossen wurde.

Jesus sagt Nein zu diesen Grenzziehungen. Er berührt den Unreinen und schickt ihn zu den Priestern zum Zeichen, dass diese Berührung heilt. Er selber wird damit zum Gräuel für die Reinen, weil er sich selber nun verunreinigt hat. Wer mit den Falschen am Tisch sitzt und mit ihnen isst, mit denen, die im Blick der Guten die Falschen sind, der braucht sich selbst bei den Guten nicht mehr blicken lassen ...

Jesus ist als Erlöser gekommen, um uns zu einem gemeinsamen Menschsein zu befreien. An dem heutigen Tag werden wir zu diesem Nachdenken angeregt. Die offizielle Kirche hat hier schon ein Stück des Weges zurückgelegt: Von der schrecklichen Karfreitagsbitte, die noch von den infamen Juden gesprochen hat, hin zur reinen Segensbitte für unsere „älteren Brüder“; so ermutigt uns Papst Franziskus nicht mehr von unseren „älteren Brüdern“ zu reden, sondern davon, dass wir Brüder und Schwestern sind, gleichermaßen vom Vater geliebt,

gleichermaßen gerufen, Segen für die Menschen zu sein und mitzuhelfen, dass Mauern fallen, dass wir unsere unseligen Verkleidungen ablegen und einander im Gewand reiner Menschlichkeit begegnen.

P. Dr. Clemens Pilar COp